

Auf die Lebenswirklichkeit der betroffenen Familien abgestimmte differenzierte Behandlung

Trotz zahlreicher ambulanter Angebote gibt es Kinder und Jugendliche, welche nicht ausreichend von den bisherigen Angebotsformen profitieren. Kinder und Jugendliche mit komplexen psychischen Erkrankungen, damit sind psychische Erkrankungen mit Auswirkungen auf die soziale Funktionsfähigkeit, den Bildungserfolg und die beruflichen Möglichkeiten gemeint, brauchen oft viel Unterstützung bei der Wahrnehmung notwendiger Behandlungsangebote. Die Behandlung eines Kindes oder Jugendlichen ist in der Regel abhängig von der Mitwirkung und Unterstützung seines gesamten Lebensumfeldes. Bestehen in deren Familien beispielsweise noch zusätzlich hohe Belastungen durch körperliche oder psychische Erkrankungen der Bezugspersonen, ist die Wahrnehmung notwendiger Behandlungen schwierig. Hier unterstützt das vorgestellte Konzept die Familien in der Auswahl und Koordination der notwendigen Maßnahmen. So schließen die neuen Behandlungsmodule bisherige Lücken in den Behandlungsangeboten.

Beispiele für den möglichen Einsatz der neuen Behandlungsmodule:

- Ein 5-jähriger Junge ist motorisch sehr unruhig und reagiert bei elterlichen Aufforderungen nicht, sich an Regeln zu halten. Auch im Kindergarten fällt er gegenüber Kindern durch aggressives Verhalten und Regelverstößen auf. Aufgrund seines Alters ist der Einbezug der Erzieherinnen und der Mutter notwendig. Neben einer therapeutischen Behandlung im Kindergarten und zu Hause, kommt eine psychoedukative Gruppe für die Mutter und die Erzieher in Frage.
- Ein 7-jähriger Mädchen klagt jeden Morgen über Übelkeit, Kopfschmerzen und fürchtet sich, in die Schule zu gehen. Hintergrund sind unbegründete diffuse Ängste, den Eltern könnte während ihrer Abwesenheit etwas zustoßen. Den Eltern ist es aufgrund eigener psychischer Belastung nicht möglich, das Mädchen beim Überwinden der Ängste ausreichend zu unterstützen und sie zum Schulbesuch zu motivieren. Hier könnte das in der Psychotherapie erarbeitete Vorgehen für die morgendliche Trennungssituation und den Besuch der Schule mit Hilfe der Therapieassistenz „WiGKi“ (Weiterentwicklung individueller Gesundheitskompetenzen bei Kindern und Jugendlichen) umgesetzt werden.
- Ein 9-jähriger Junge ist nicht in der Lage sich in das Klassengefüge und die Abläufe seiner Grundschule einzufinden. Er fühlt sich schnell angegriffen und reagiert mit heftigen emotionalen Ausbrüchen, die zu Hänseleien durch andere Kinder führen. Hintergrund ist eine Autismusspektrumsstörung, das heißt der Junge ist unfähig, die Gefühlslage anderer zu erkennen und richtig zu deuten und seine Kommunikation und Interaktion der Situation anzupassen. Es gelingt ihm nicht, die in der Therapie entwickelten Hilfen zur

Regulation seiner Gefühle anzuwenden. Ein Anpassen therapeutischer Interventionen durch den Therapeuten in die „Lebenswelt Schule“ ist notwendig.

- Ein 14-jähriges untergewichtiges Mädchen kann von den Eltern zu Hause nicht zum angemessenen Essverhalten angehalten werden. Durch die Behandlung im Lebensumfeld der Jugendlichen kann die Therapeutin besser verstehen, warum eine Veränderung bislang nicht gelingt. Durch Psychotherapie mit der ganzen Familie können die konkreten Schwierigkeiten mit den Mahlzeiten erarbeitet und die praktische Umsetzung therapeutisch begleitet werden

Für diese beispielhaft aufgeführten Patienten sind die koordinierten und bedarfsgerechten Interventionen, unter Einbezug der Lebenswelt des Patienten und deren Familien, sinnvolle Ergänzungen zu den bisherigen Behandlungsangeboten. Bestehende Schwierigkeiten für Kinder und Jugendliche mit komplexeren psychischen Erkrankungen könnten behoben oder mindestens gemildert werden.

Dipl.-Soz. Päd. Michaela Willhauck-Fojkar
Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin
Fachbeauftragte für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie
Deutsche PsychotherapeutenVereinigung (DPtV)

gez. Uwe Keller
Vorsitzender der Vereinigung
Analytischer Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten Deutschland e.V. (VAKJP)